

Bericht über die Veranstaltung „Türen öffnen“ – Menschen mit Behinderung und Migrationsvorgeschichte in Münster

am 10. Oktober 2013 von 17:30 bis 20:30 Uhr
im Bennohaus, Bennostraße 5, Münster



Koordinierungsstelle für Migration
und Interkulturelle Angelegenheiten



 **Sozialamt**

Zu der Veranstaltung hatte die Stadt Münster alle interessierten Menschen eingeladen:

- Menschen mit und ohne Behinderung,
- mit und ohne Migrationsvorgeschichte
- und Fachkräfte aus Beratungsstellen.

Bei der Veranstaltung ging es um diese Fragen:

- Gehen Menschen aus anderen Kulturen anders mit Behinderung um?
Können wir etwas von ihnen lernen?
- Es gibt in Münster viele Organisationen, die Menschen mit Behinderung unterstützen.
Es gibt Organisationen, die Menschen mit Migrationsvorgeschichte unterstützen.
Welche Unterstützung brauchen Menschen mit Migrationsvorgeschichte **und** Behinderung?
Bekommen sie diese Unterstützung?



Viele Gäste sind ins Bennohaus gekommen.

Ablauf der Veranstaltung

1. Begrüßung

Die Behindertenbeauftragte **Doris Rüter** und **Andrea Reckfort**, die Leiterin des Kommunalen Integrationszentrums, begrüßten die Gäste.

2. Nachgefragt: Interview mit einer Expertin in eigener Sache, Seda Tiryakioglu

Frau Rüter sprach mit Seda Tiryakioglu.

Frau Tiryakioglu ist als kleines Kind nach Deutschland gekommen. Sie schilderte ihr Leben in Deutschland und in der Türkei. Sie berichtete:

In Deutschland ist die medizinische Versorgung und die Versorgung mit Hilfsmitteln besser als in der Türkei. Aber die Menschen in der Türkei gehen unkomplizierter mit Menschen mit Behinderung um als die Menschen in Deutschland.

Sie schilderte eine Situation in der Türkei. Sie war auf der Straße aus dem Rollstuhl gefallen. Bevor ihre Begleiterin das richtig gemerkt hatte, hatten andere Menschen sie schon wieder in den Rollstuhl gehoben. Frau Tiryakioglu sagte: Das passiert in Deutschland nicht so schnell. Die Menschen hier haben Angst, mich falsch anzufassen.

Menschen mit Behinderung werden in der Türkei „normaler“ behandelt als in Deutschland. Sie werden so angenommen, wie sie sind. Die Menschen helfen ihnen, wenn es nötig ist. In Deutschland legen die Menschen viel Wert auf Selbstbestimmung und Selbstentscheiden.

3. Vortrag von Frau Donja Amipur, Universität Bremen Barrieren im Hilfesystem – Die Lebenssituation von Migrationsfamilien mit einem behinderten Angehörigen

Frau Amipur berichtete in ihrem Vortrag zunächst über die Lage von Menschen mit Migrationsvorgeschichte:

Diese Menschen haben seltener eine Behinderung als Menschen mit deutschen Eltern.

Ein Grund dafür ist, dass sie seltener einen Behindertenausweis beantragen.



Seda Tiryakioglu im Gespräch mit Doris Rüter



Frau Amipur bei ihrem Vortrag

Ohne Ausweis zählt die Statistik sie nicht als Menschen mit Behinderung. Deshalb sagt die Bundesregierung: „Die interkulturelle Öffnung von Angeboten der Information, Betreuung und Versorgung ist eine wichtige Querschnittsaufgabe von Einrichtungen und Verbänden.“

Frau Amipur berichtete von den Problemen, die Eltern von behinderten Kindern haben.

Hier 2 Beispiele:

Die berufstätige Mutter von Erkan berichtet, ihr Sohn hat frühkindlichen Autismus. Sie sagt: „Wenn ich früher gewusst hätte, was los ist, hätte mein Junge früher mit Sprachtherapie angefangen. Dann könnte er heute viel besser sprechen.“

Für viele Familien ist es sehr schwer, Unterstützung zu bekommen. Sie werden oft von einer Stelle zur nächsten geschickt. Zum Beispiel vom Sozialamt zum Jugendamt oder vom Arbeitsamt und Jobcenter zur Ausländerbehörde. Unterstützung brauchen Menschen mit Migrationsvorgeschichte vor allem im Umgang mit Behörden und Versicherungen.

Eine türkische Mutter erzählt: „Neulich kam eine Mitarbeiterin der Krankenkasse zu einem Kurzbesuch. Die Mutter wusste nicht, weshalb diese Mitarbeiterin kam. Die Mitarbeiterin der Krankenkasse fragte, ob der Vater im Haushalt mithilft. Die Mutter dachte, die Frau von der Krankenkasse hat Vorurteile über türkische Männer. Sie sagte deshalb, dass der Vater ihr hilft. Da wurde das Pflegegeld für die Familie ohne Erklärung gestrichen.“

Die Mutter sagt: „Selbstverständlich hilft er. Er ist ja schließlich der Papa hier. Aber natürlich nur so, wie er kann, er ist ja berufstätig. Und dann standen wir da, ohne Pflegestufe. Und dann mussten wir wieder diese schlimmen Formulare ausfüllen. Wir können Deutsch, aber das Formular-Deutsch ist anders.“

Nach dem Vortrag folgte eine längere Pause.

Die Gäste nutzen die Pause vor allem für intensive Gespräche untereinander.

Und sie genossen das leckere Buffet der Waldschule Kinderhaus.
Herzlichen Dank an die Waldschule Kinderhaus!



4. Worldcafés

Nach der Pause verteilten sich die Gäste an 4 große Tische. Die Tische waren mit festem Papier bedeckt, Stifte lagen bereit.

Auf den Tischen lagen Kärtchen mit Beschreibungen von Personengruppen. Zum Beispiel:

- Beratungsstellen / Einrichtungen der Behindertenhilfe.
- Weitere Interessierte / Fachleute



Tisch mit Teilnehmer-Kärtchen und Stiften

Frau **Gisela Holtz** von Zugvogel e.V., Herr **Franz Josef Kaiser Trujillo** von der Stadt Münster, Kommunales Integrationszentrum, Frau **Türkan Kurt** von Radio Kaktus Münster e.V. und Frau **Michaela Robert** von der Stadt Münster, Sozialamt, moderierten die einzelnen Gruppen.

Die Gäste bekamen 3 Fragen als Grundlage für eine Diskussion:

- Was können Beratungsstellen für Migrantinnen und Migranten tun, um die Beratung für Menschen mit Behinderungen zu verbessern oder zu öffnen? Was können Migrantenselbsthilfeorganisationen tun, um die Beratung zu verbessern?
- Was können Behinderteneinrichtungen und Beratungsstellen tun, damit sich Menschen mit Behinderung und Migrationsvorgeschichte angesprochen fühlen. Damit sie die Angebote in Anspruch nehmen?
- Was brauchen Menschen mit Migrationsvorgeschichte, damit sie die Angebote im Bereich der Menschen mit Behinderungen gut nutzen können?

Aus diesen Fragen entwickelten sich schnell intensive Diskussionen. Wichtige Punkte schrieben die Gäste auf die Papierdecken.

Am Ende der Diskussionsrunde konnten die Gäste noch einen Brief an sich selber schreiben. Darin sollte stehen, was sie sich für die nächste Zeit im Zusammenhang mit dem Thema vornehmen.

Diese Briefe bekamen die Gäste ein paar Wochen nach der Veranstaltung als Erinnerung zugeschickt.



Die Gäste diskutieren intensiv

5. Ergebnisse

Die Gäste haben ihre Ideen aus den Gesprächen auf die Tische geschrieben. Viele Punkte wurden immer wieder genannt.

Hier sind die Notizen von den Tischen und Stellwänden inhaltlich zusammengefasst:

Die meisten Notizen drehten sich um Sprache.

Sprache verstehen

- Sprache: hören = verstehen?
- Deutsche Sprache **verstehen** können
- Mehr in leichter Sprache sprechen.
- Unterschiedliche Sprache **und** Hörbehinderung oder geistige Behinderung

Verständliche Informationen

- Informationen verstehen
- Bücher und Informationen in Leichter Sprache.
Leichte Sprache wurde sehr oft genannt.
- Einfache und bildhafte Sprache in Flyern, Anträgen, Bescheiden, Briefen ... (z.B. Jobcenter)
- Flyer / Internetseiten in verschiedenen Sprachen
- Tageszeitungen mit speziellen Rubriken

Dolmetscher

- Kürzere Wartezeit für Dolmetscher-Termine
- Übernahme von Kosten für Gebärdensprachdolmetscher z.B. Botschaft, Beratungsstellen für Migranten
- Mehrsprachigkeit; Sprachmittler und Gebärdensprachdolmetscher
- Dolmetscher für Menschen in Einrichtungen
- Dolmetscherinnen in Ämtern, Krankenhäusern, Arztpraxen

Mehrsprachigkeit von Beratern

- Mehr Migranten in die Stadtverwaltung
- Ansprechpartner aus dem selben Land, die deutsch sprechen
- In verschiedenen Sprachen Auskunft geben, z.B. türkisch, polnisch usw.
- Menschen mit Migrationsvorgeschichte in Einrichtungen der Behindertenhilfe einstellen



Intensive Diskussion

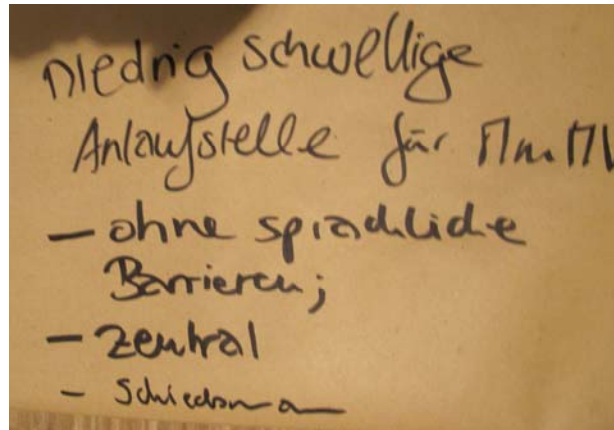
- Vielfalt bei den Profis
- Uni einbeziehen – Vielsprachigkeit

Sprachförderung

- Deutschkenntnisse verbessern, Kursangebote

Zentrale Informations-Stelle

- Niedrigschwellige zentrale Infostelle für Menschen mit Migrationsvorgeschichte im Stadthaus 1
- Niedrigschwellige Anlaufstellen für Migrantinnen und Migranten, ohne sprachliche Barrieren, zentral,
- Beratungshaus, zentraler Treffpunkt verschiedener Beratungsstellen (leichter Zugang)
- Kompetenzen: rechtliches Hintergrundwissen, Mehrsprachigkeit, einfache Sprache



Notizen auf einem Tisch

Viele Gäste wünschen sich Menschen in den Ämtern und Beratungsstellen, die sie und die Kultur in ihren Herkunftsländern ernst nehmen.

Gleiche Augenhöhe zwischen den ratsuchenden Menschen und Beratern

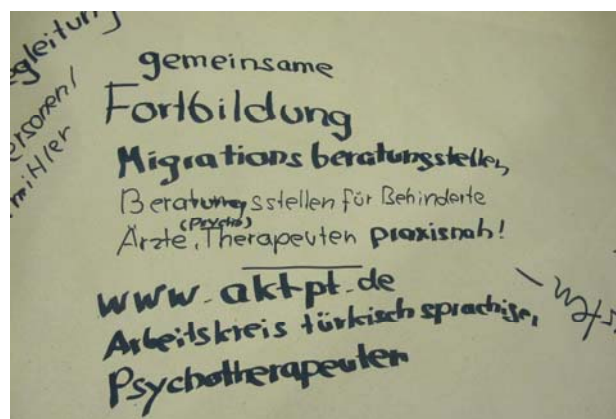
- Auf Augenhöhe. Zeit für Beziehung.
- Alle Menschen offen vorurteilsfrei annehmen.
- Die individuelle Lebenssituation berücksichtigen, individuelle Beratung, Individuelle Bedürfnisse berücksichtigen
- Eltern einbeziehen, nicht über deren Kopf entscheiden
- Obmann: Anwaltschaft, die Interessen der Angehörigen vertritt / vermittelt

Interkulturelle Kompetenz

- Kulturmittler sind sinnvoll für Gespräche mit Familien und Fachkräften
- Auf kulturelle Hintergründe eingehen (Geschlecht), kultur-sensible Ansätze fördern
- Kultur-sensible Altenpflege

Weiterbildung der Fachleute

- Fortbildungen für bewusste Einstellung
- Gemeinsame Fortbildung Migrationsberatungsstellen, Beratungsstellen für Menschen mit Behinderungen, Ärzte. (Psycho-)Therapeuten praxisnah



Notizen auf einem Tisch

- Gemeinsame Fachtage fördern den Austausch und schaffen Verbindungen / Zugänge
- Sensibilisierung von Fachkräften, Politik etc.

Psychisch kranke Menschen mit Migrationsvorgeschichte

Für psychisch kranke Menschen gab es ganz konkrete Vorschläge:

- Das Bündnis gegen Depression in Münster soll angefragt werden zu Depression bei Menschen mit Migrationsvorgeschichte (alle Altersgruppen)
- Kommunale Gesundheitskonferenz könnte das Thema aufnehmen
- www.aktpt.de Arbeitskreis türkischsprachiger Psychotherapeuten
- Überarbeitung des Hefts „Ärzte mit Fremdsprachenkenntnissen“. Hier sollen besonders auch Psychotherapeuten aufgenommen werden.
- Psychotherapeuten für Kinder

Die Gäste nannten noch viele weitere Punkte:

Öffentlichkeitsarbeit der Stadt

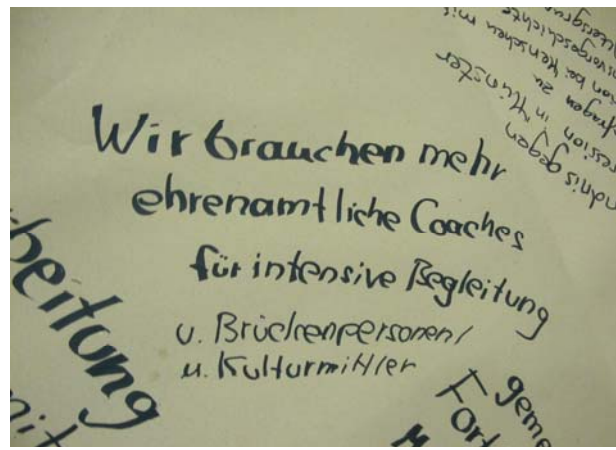
- Neu Zugewanderte informieren über Hilfen
- Verteilung Infos über städtische Ämter
- Internet-Auftritt
- Barrierefreies Internet

Ehrenamtliche Unterstützer, mehr Selbsthilfe und Teilhabemöglichkeiten

- Wir brauchen mehr ehrenamtliche Coaches für intensive Begleitung und Brückenpersonen und Kulturmittler
- Ehrenamtliche mehrsprachige Ansprechpartner einsetzen
- Fähigkeiten zum Empowerment. Ansatz fördern
- Teilhabe & Teilnehmen
- Lotsen – Ausbildungs-Angebot
- Vernetzung und Austausch

Wünsche an die Politik

- Expertinnen steuern Politik
- Personelle Ausstattung von Beratungsstellen von Migranten-selbsthilfeorganisationen verbessern
- Politik soll Informationen bereitstellen über Ärzte mit Fremdsprachenkenntnissen und mehr
- Gesetzesänderung



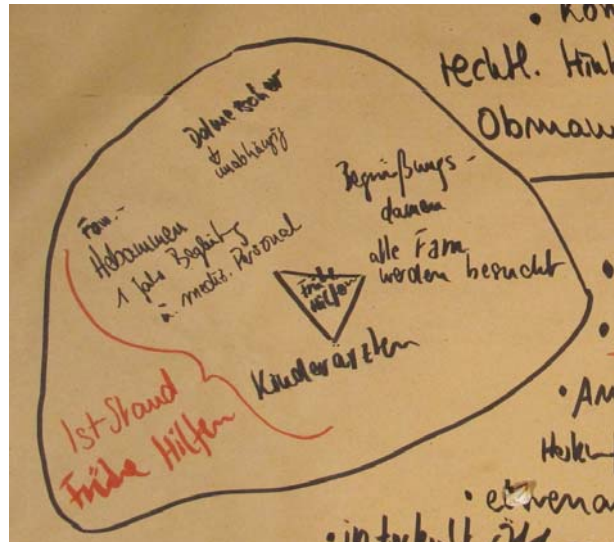
Notizen auf einem Tisch



Die Ergebnisse werden vorgestellt

In einer Arbeitsgruppe berichteten Teilnehmerinnen und Teilnehmer darüber, was die Stadt bereits tut. Beispiel: Frühe Hilfen

Bereits jetzt besuchen Sozialarbeiterinnen alle Familien mit Neugeborenen und informieren über Angebote. Familien-Hebammen begleiten die Familien ein Jahr lang. Bei Bedarf unterstützen auch Kinderärzte und medizinisches Personal die Familien. Wenn es nötig ist, kommen auch unabhängige Dolmetscher.



Notizen "Frühe Hilfen"

Ein Wunsch war auch eine gute Vernetzung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Veranstaltung untereinander.

Das ist eine Anregung an die Veranstalter für ähnliche Veranstaltungen.

Gegen 20.30 Uhr endete die Veranstaltung.

Ein Dank an alle Mitwirkenden und besonders an das Bennohaus!

6. Ausblick: Wie geht es weiter?

Wichtig ist, dass alle, die bei der Veranstaltung dabei waren, die Themen und Anregungen in ihrer eigenen Arbeit aufgreifen.

So kann zum Beispiel die Stadt Münster die Anregungen bei der Umsetzung des Migrationsleitbildes und des Aktionsplans zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention berücksichtigen. Eine Anregung aus der Veranstaltung wurde schon aufgegriffen: Das Gesundheitsamt und das Sozialamt bieten im Oktober eine Fachveranstaltung zum Thema „Migration und seelische Gesundheit“ an.

Die Anregungen der Veranstaltung „Türen öffnen“ werden auch im „stadtweiten Netzwerk – Integration für Menschen mit Migrationsvorgeschichte“ vorgestellt. Es soll dann überlegt werden, welche Ideen gemeinsam aufgegriffen und weiterentwickelt werden können.

Literatur:

Amirpur, D. (2013). Behinderung und Migration – eine intersektionale Analyse im Kontext inklusiver Frühpädagogik. München: DJI.

Boos-Nünning, U. (2011). Migrationsfamilien als Partner von Erziehung und Bildung. Bonn: FES.

Die Bundesregierung (2012). Unser Weg in eine inklusive Gesellschaft. Der Nationale Aktionsplan der Bundesregierung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention.

www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a740-nationaler-aktionsplan-barrierefrei.pdf?__blob=publicationFile

Stadt Münster (2013): Münster auf dem Weg zur inklusiven Stadt - Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (Ratsbeschluss vom 25.09.2013)

https://www.stadt-muenster.de/sessionnet/sessionnetbi/vo0050.php?_kvonr=2004036298&voselect=8848 (Den Aktionsplan finden Sie unter „Referenzvorlage“).

Stadt Münster (2014): Leitbild „Migration und Integration Münster“ (Ratsbeschluss vom 02.04.2014)

<http://www.muenster.de/stadt/zuwanderung/migrationsleitbild.html>

Merz-Atalik, K. (2008). Begleitung und Beratung von Familien mit Migrationshintergrund – Aspekte der Kommunikation in inter- bzw. transkulturellen Situationen. Sonderpädagogische Förderung heute, 53. Jahrgang 01/2008, 22-38.

Impressum

Stadt Münster, Sozialamt

Ansprechpartnerinnen:

Doris Rüter, Tel. 02 51/4 92-50 27

E-Mail: rueterd@stadt-muenster.de

Michaela Robert, Tel. 02 51/4 92-59 09

E-Mail: robert@stadt-muenster.de

Koordinierungsstelle für Migration und Interkulturelle Angelegenheiten

Kommunales Integrationszentrum

Ansprechpartnerin:

Andrea Reckfort, Tel. 02 51/4 92-70 80

E-Mail: reckfort@stadt-muenster.de

Redaktion: Gisela Holtz.

Fotos: Franz Kaiser Trujillo und Andrea Reckfort

Hinweis:

Das Bild auf der Vorderseite ist von:

©Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e.V.

Illustrator Stefan Albers, Atelier Fleetinsel, 2013